

konturbildes als eine Synthese geschichtlicher Atlantenblätter festhalten und daraus der Historische Globus entwickeln.

Wenn auch die 92 Lichtbilder des Behaim-Erdapfels von dem leider schon verstorbenen Photographen Bruno Blum das Lesen eines Großteiles der Legende zulassen, wäre die von Muris angesprochene sorgfältige wissenschaftliche Untersuchung des Schriftwortlautes zur Feststellung des auf Martin Behaim zurückgehenden Urtextes sehr erwünscht. Hiedurch würde eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein umfassendes modernes Werk geschaffen, das allen Belangen des Behaim-Globus gerecht werden könnte. Damit käme auch das Zusammenwirken der Kräfte, die 1937 verhinderten, daß das kauflustige Amerika den Behaim-Globus für sich „entdeckte“, zur vollen Würdigung. Eine einmalige historisch-geographische Kostbarkeit und ein fast halbtausendjähriges Denkmal deutschen Geistes ist hiedurch im Lande geblieben.

Die Kollos.

Von **Gundula von Siemens.**

(Mit 5 Abbildungen im Satz.)

Im studentischen Südosteinsatz lernte ich die Kollos, dieses schöne Fleckchen Erde zwischen der Drau und der deutsch-kroatischen Grenze kennen. Das Bergland der Kollos zieht sich ungefähr westöstlich am Südrand des Pettauer Feldes entlang und findet im O gegen das Warasdiner Feld sein Ende. Die Gipfelhöhe, die sich im westlichen Teil zwischen 400 und 500 m hält, sinkt gegen O auf 300 bis 400 m ab. Dieser Höhenunterschied hat eine Zerteilung in eine obere und untere Kollos zur Folge, die sich besonders im kulturgeographischen Bild ausprägt. Die östliche, niedere Kollos bietet mit ihren Höhenverhältnissen dem Weinbau sehr günstige Bedingungen, während er in der oberen Kollos seine beherrschende Stellung auf Grund der größeren Meereshöhe verliert. In der folgenden Schilderung soll nun von der unteren Kollos, dem Weinland, erzählt werden.

Die Kollos ist aus älteren miozänen, marinen Ablagerungen aufgebaut. Man kann zwei, durch einen Mergelzug getrennte Sandstreifen unterscheiden. Der südliche Sandsteinzug, der z. T. die Wasserscheide zwischen Drau und Save trägt, zeigt stellenweise gröberes Material, auch fossilführende Leithakalke und Leithakonglomerate, die an der Kirche von St. Augustin und südlich Sauritsch an der Drau zu finden sind¹. Dieser Leithazug setzt sich jenseits der Drauniederung nordöstlich von Friedau fort. Die Kollos stellt eine O—W-Aufwölbung¹ des Miozäns dar, das im N unter jüngere Schichten einfällt. Im S grenzt das Miozän mit steiler Bewegungsfläche an die Trias.

In verhältnismäßig regelmäßigen Abständen von 4 bis 6 km führen kleine Sohlentäler nach N auf das Pettauer Feld zur Drau. Zu diesen, der Abdachung folgenden, stoßen Nebentälchen und Gräben, die in auffallender NW—SO- bis NNW—SSO-Richtung verlaufen, eine Richtung, der auch einzelne Talstrecken der Abdachungsflüsse folgen. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Hauptklüftungs-

¹ D r e g e r, Geologische Beschreibung der Umgebung der Städte Pettau und Friedau und des östlichen Teiles des Kollosgebirges in Südsteiermark, Vhdl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1894.

richtung, die mit ihren Schwächezonen wegweisend für die Erosion war. Auffallend am Talnetz ist weiterhin die Asymmetrie der Einzugsgebiete, ähnlich, wie in den Windischen Büheln. Von W empfangen die Abdachungstäler längere Nebentälchen, von O nur kurze oder gar keine (Abb. 1). Diese Asymmetrie ist wohl auf eine leichte Schrägstellung nach O zurückzuführen, wie sie Sölich² auch für die Windischen Bühel annimmt. Es ist zu erwarten, daß die Kollos eine ähnliche Entwicklung durchgemacht hat, wie sie Sölich an Terrassen in den Windischen Büheln studiert hat. Allein in der Kollos ist von den Terrassen nicht mehr viel zu sehen. Ansätze findet man nur in den Abdachungstälern, und zwar nahe der heutigen Talsohle, also junge Terrassen. An den Talhängen und auch im Kamm-

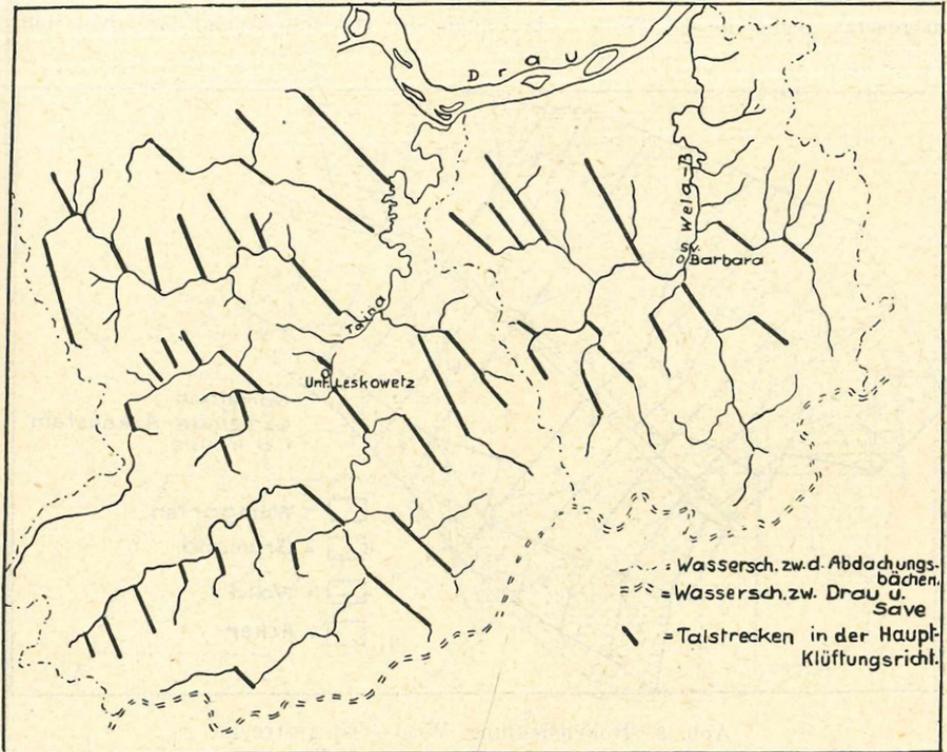


Abb. 1. Beispiel der Talanlage in der Kollos.

verlauf habe ich keine Reste alter Flächen finden können. Die Abdachungstäler der Kollos überwinden einen gleichen, wenn nicht noch größeren Höhenunterschied wie die Täler der Windischen Bühel von der Wasserscheide zur Drau in einer sehr viel kürzeren Entfernung, sie mußten sich deshalb viel stärker einschneiden, um ihr Normalgefälle zu erreichen. Es bildeten sich steilere Hänge, die den Rutschungen noch stärker ausgesetzt waren, begünstigt durch den mergeligen, lehmigen Untergrund. So mag es gekommen sein, daß in der Kollos die verstärkte Denudation die Spuren alter Talentwicklung verwischt hat und glatte, ungebrochene Hänge schuf, während in den Windischen Büheln Spuren noch erhalten bleiben konnten.

² Sölich, Die Windischen Bühel, Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 62. Bd., 1919.

Das kulturgeographische Bild der Kollos steht im Zeichen des Weines. Man kann die Wichtigkeit des Weinbaus für das Landschaftsbild nicht hoch genug schätzen; die Anlage der Siedlungen, die Flureinteilung, die Bevölkerungsverhältnisse sind erst durch die Kultur des Weines richtig zu verstehen.

Wandert man auf einer der ungefähr W—O ziehenden Höhen entlang, so begleiten einen auf dem ganzen Wege an dem sonnseitigen Hang Weingärten, auf dem nördlichen Hang Buchenwälder, zuweilen gemischte Bestände mit echten Kastanien und Robinien. Die Weingärten ziehen sich bis zur halben Höhe des Hanges hinunter; weiter dem Taltiefsten zu schließen sich kleine Felder und Wiesen an. Die unteren Teile der Südhänge sind also frei von Weingärten, sie sind gegenüber den höheren Lagen frühen Herbst- und späten Frühjahrsfrösten ausgesetzt, gegen die der Wein — besonders der veredelte Wein, der unveredelte

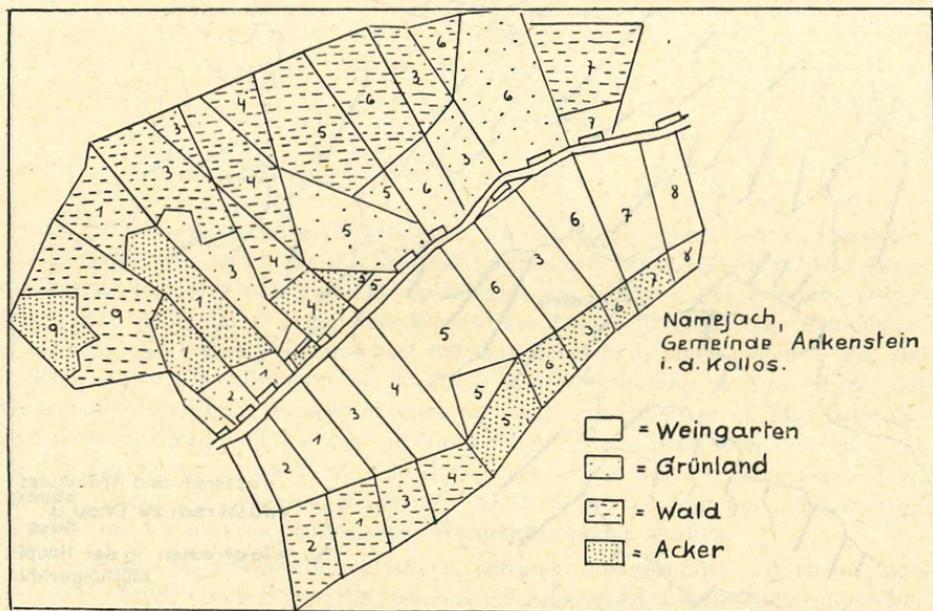


Abb. 2. Höhengiedlung, West—Ost gestreckt.

Selbstträger ist sehr viel widerstandsfähiger — sehr empfindlich ist. Diese Temperaturumkehr spürt man, wenn man an einem Sommerabend wandert; im Tal unten kann es schon frisch und kühl sein, während auf der Höhe noch eine warme, drückende Luft herrscht. Die Besitzungen der einzelnen Bauern ziehen sich in schmalen Streifen von einem Tal über die Höhe ins nächste Tal hinunter; so ist eine gewisse Gerechtigkeit gewährleistet, daß jeder Weinbauer gleich viel Anteil an dem für den Weinbau so wertvollen Südhang wie an dem weniger günstigen holzreichen nördlichen Hang hat (Abb. 2). Anders sind die Verhältnisse bei einem mehr N—S ziehenden Hang, hier sind beide Seiten für den Weinbau gleichmäßig geeignet, und so umfaßt der Besitz eines Weinbauern hier nur die eine Flanke des Höhenzuges (Abb. 3). In den feuchten breiten Talsohlen liegen unregelmäßige Wiesenstücke oder an den etwas trockeneren Stellen Felder.

In lose Ketten aufgereiht ziehen sich auf der Höhe die Häuser der Wein-

bauern entlang. Fast von jedem dieser Häuschen hat man eine begeisternd schöne Aussicht auf den Bachern, den Posruck und die Windischen Bühel im N, auf die Ivanšćica und Rawna gora im S und über die zahllosen Weingärten und Waldungen der Kollos. Neben der langgestreckten Siedlung auf der Höhe findet sich eine andere Gruppe von Häusern in den breiten grünen Sohlentälern, oft einen Kern um die Kirche bildend, oft etwas verstreuter. Die Hänge selber sind ungebaut, weil sie zu stark den Rutschungen ausgesetzt sind. Die Siedlung auf der Höhe bringt viel Mühseligkeiten mit sich; am schwierigsten ist die Versorgung mit Wasser. Oft sieht man gebückte Gestalten, die schwere Holzbutte auf dem

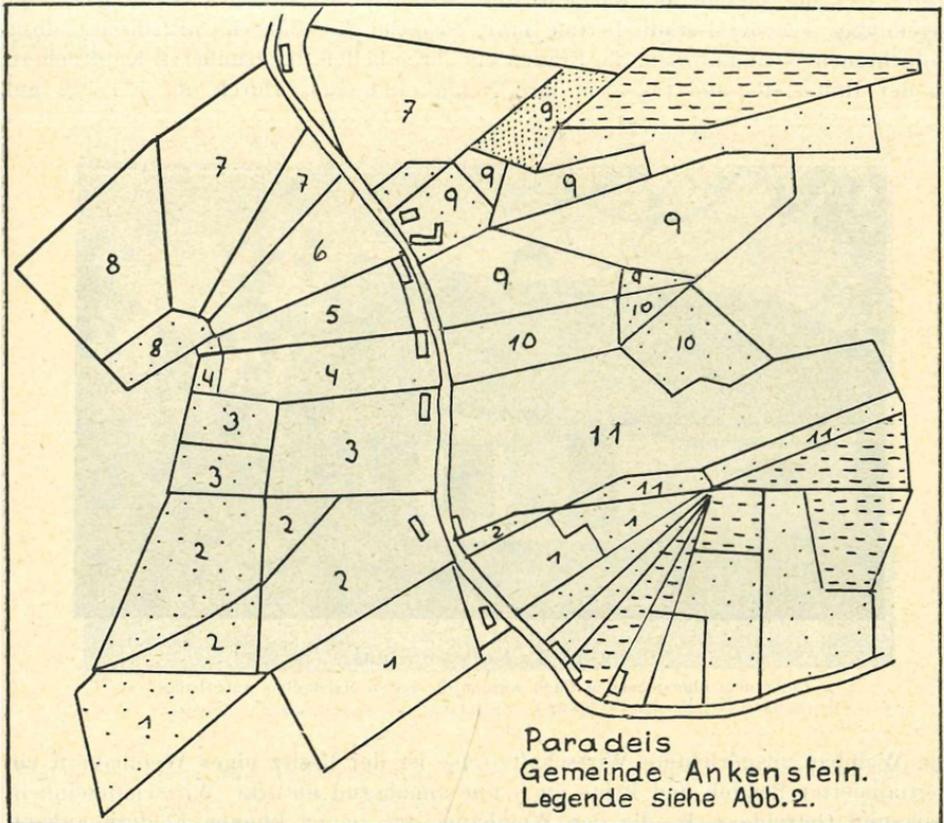


Abb. 3. Höhengiedlung auf einem meridional verlaufenden Rücken.

Rücken, das Wasser aus dem Tal herauftragen. Das Wasser, das in den primitiven Lehmgruben auf der Höhe gesammelt wird, ist wohl zum Spritzen der Rebstöcke gegen Schädlinge oder Krankheiten zu verwenden, aber zu stark verunreinigt, um als Trinkwasser gebraucht zu werden. Aus dieser Wasserknappheit heraus muß man auch die verhältnismäßig geringe persönliche Sauberkeit und das Auftreten von Ungeziefer verstehen. Die steilen, steinigen Wege bedeuten eine große Anstrengung für die Zugtiere, zumal die Bevölkerung meist zu arm ist, sich Zugochsen zu halten und mit Kühen fahren muß. Aber trotz all dieser Schwierigkeiten wohnen die Weinbauern oben auf den Kämmen. Es ist wichtig für sie,

in der Nähe ihres Weingartens zu wohnen, denn hier gibt es zu jeder Jahreszeit viel zu arbeiten.

Wohnen die Winzer in der Höhensiedlung, so sitzen die Gewerbetreibenden in der Talsiedlung — Tischler, Schmiede, Gerber, Schlächter, Faßbinder, Gastwirte und Fuhrleute, dazu der Lehrer, Post- und Gemeindebeamte. Dies entspricht der besonderen Funktion: die Talsiedlung stellt ein lokales Zentrum dar, die Höhensiedlung bildet ihr Hinterland. Jeden Morgen sieht man die Kinder aus der Umgebung zur Schule kommen, sonntags strömt es zur Messe und anschließender Verlautbarung aus den entferntesten Teilen der Gemeinde hier zusammen. Auch der Verkehr, der naturgemäß in den Sohlentälern die günstigsten Verhältnisse trifft, übt eine sammelnde Wirkung aus; vor dem Abgang des Omnibusses, der regelmäßig zur Kreisstadt Pettau fährt, warten die Bauern mit ihren selbstgeflochtenen Weidenkörben, die Frauen mit ihren hellen, blitzsauberen Kopftüchern an der Haltestelle und tauschen ihre Neuigkeiten aus. Durch die einseitig auf

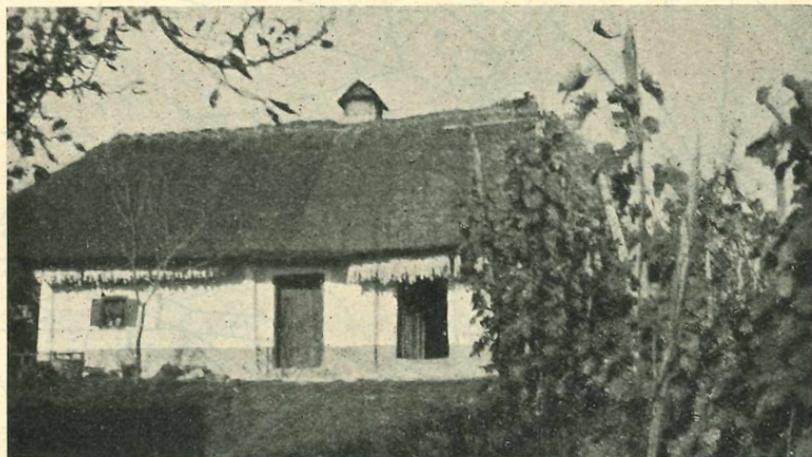


Abb. 4. Kolloser Haus.

Unter dem überstehenden Dach werden die reifen Maiskolben aufgehängt.

den Weinbau ausgerichtete Wirtschaftsweise ist der Besitz eines Weinbauern ein spezialisierter Betrieb und keine auch nur annähernd autarke Wirtschaftseinheit. Mais und Getreide z. B., die der Weinbauer auf seinen kleinen Feldern anbaut, reichen selten länger als ein Vierteljahr, während der übrigen Zeit des Jahres muß er sich sein Brot beim Kaufmann holen.

Eine ganz andere Funktion hatten einige kleine Talsiedlungen am Ausgang der Täler zur Drau hin, sie verdankten ihre, wenn auch geringe Bedeutung der Flößerei auf der Drau. Als das Holz, das früher aus den Alpenrandgebieten drau- und donauabwärts transportiert wurde, innerhalb des Reiches verarbeitet wurde, verloren diese Siedlungen ihre Bedeutung.

Die kleinen Häuschen liegen in der Kolloss wie leuchtende Flecken in der Landschaft, die weißgetünchten Wände heben sich in der hellen Sonne scharf von dem Blaugrün der mit Kupfervitriol gespritzten Rebstöcke und dem Dunkelgrün der Laubwälder ab. Es sind mit Lehm verkleidete, einstöckige Zweistöckerhäuser mit einem überstehenden Strohdach, unter dem die reifen, dunkelgelben Mais-

kolben aufgehängt werden (Abb. 4 u. 5). Nur die neuesten Häuser haben Ziegeldächer, die wie Fremdkörper in der Landschaft wirken. Wenn man das Haus betritt — der Eingang befindet sich an der Traufseite —, kommt man zuerst in eine schwarze Küche. Während des Sommers steht die Haustür meist offen, sonst muß bei Petroleumlicht gekocht werden. Rechts und links schließt sich je eine Stube an, meist ziemlich dunkel, da in den an sich schon kleinen Fenstern Blumen stehen. An den Wänden und in den Ecken hängen Heiligenbilder — betende Marien, segnende Apostel, schwebende Engel.

Eigentliche Hofformen mit Wohnhaus, Stall, Scheune, Schuppen finden wir in der Kollos nicht, da Viehzucht und Ackerbau nur einen kleinen Teil der Wirtschaft ausmachen. Der durchschnittliche Viehstand eines Weinbauern — eine Kuh und zwei Schweine — findet meist in einem kleinen seitlichen Anbau seinen



Abb. 5. Haus eines Weinbauern aus Haslach (Leskowetz).

Platz, die Heu- und Getreideernte kann auf dem Boden des Wohnhauses gespeichert werden. Aber der Weinbau verlangt Wirtschaftsräume, die zumeist in einem gesonderten Haus untergebracht sind. In einem großen Raum steht die ganz aus Holz gebaute Presse, ein schwerer scheibenförmiger Stein preßt mit seinem Gewicht den Saft aus den Beeren, die vorher mit bloßen Füßen zertreten worden sind. Diese „Presse“ steht mit dem Keller in Verbindung, wo der Most in die Fässer gefüllt wird, um zu vergären; hier lagert der Wein bis er noch vor der nächsten Ernte verkauft ist.

Die „Windischen“ slowenischer Sprache, aber dem deutschen Kulturkreis seit Jahrhunderten zugehörig, sind eine wenig bewegliche Bevölkerung; die meisten kennen gerade ihre Heimatgemeinde und Pettau, aber in den Nachbargemeinden sind sie kaum gewesen. Diese Abgeschlossenheit hat zu einer Differenzierung der Dialekte geführt; die Einheimischen können nicht nur unterscheiden, aus welcher Gemeinde ein Mensch stammt, sondern sogar aus welchem Teil einer Gemeinde. Die jungen Leute heiraten meist in ihrer unmittelbaren

Umgebung, und so ist jeder Höhenzug von zwei oder drei vielfach untereinander verschwägerten Familien bewohnt.

Über der Kollos schwebt eine Stimmung heiterer Romantik, die uns R. H. Bartsch nahegebracht hat. Besonders zur Zeit der Weinlese herrscht Betriebsamkeit und Frohsinn. In jedem Weingarten sieht man Reihen von fünf, sechs Menschen, die in gebückter Haltung die Weintrauben von den Rebstöcken nehmen; die hellen Kopftücher der Frauen leuchten von weitem, von allen Seiten hört man singen. Wie in allen Weingegenden liebt man auch hier die Lieder. Wenn die Dämmerung hereingebrochen ist und man nicht mehr draußen arbeiten kann, geht die Arbeit in der Presse weiter. Bis spät in die Nacht klingen die Lieder ins Dunkel, und der Lichtschein verrät noch lange Fleiß und Tätigkeit. In der Zeit der Weinlese kennt man keinen Schlaf, es heißt Tag und Nacht arbeiten. Und trotzdem ist es der Höhepunkt des Jahres. Bis der Most aus der Presse in die Fässer läuft, hat man viel Mühe und Sorge gehabt, die erste und zweite Hau, das zweimalige Bogenbinden der jungen Triebe, das mehrmalige Spritzen gegen Schädlinge und Krankheiten. Fangen die Beeren an, weich zu werden, wird der „Klapotetz“ aufgestellt, ein Windrad, das mit seinem eigentümlichen Geklapper die Vögel vertreiben soll. Wespenfraß, Hagelschlag, zu lang anhaltender Regen, der die Beeren aufspringen und am Rebstock faulen läßt, können die ganze Ernte gefährden.

Trotz des Weinbaues, der einen gewissen Wohlstand vermuten läßt, ist die Kollos ein ausgesprochenes Notstandsgebiet. Sie ist ein sehr dicht bevölkerter, rein landwirtschaftlicher Raum, es wohnen 120 bis 140 Menschen auf dem Quadratkilometer. Wenn auch der Weinbau als intensive Kultur eine größere Bevölkerungsdichte erlaubt, so geht doch die Besitzersplitterung, die mit der wachsenden Volkszahl zunimmt, so weit, daß der durchschnittliche Besitz eines Weinbauern nur 2 bis 3 oder 4 Joch beträgt, das sind ungefähr 1 bis 2 ha. Ein Besitz von dieser Größe kann aber eine sechs- bis achtköpfige Familie nur bei entsprechend einfacher Lebenshaltung ernähren. Man stellt keine Ansprüche an die Kleidung; schöne Trachten findet man nicht, die leinenen Kopftücher sind der einzige Schmuck der Frauen. Selten findet sich in einem Haus mehr als ein Bett, man schläft auf der Ofenbank oder auf dem Ofen. Bessere Lebensmöglichkeiten zu schaffen, wird schwierig sein. Mit dem Düngen des Grünlandes auf den Talsohlen wäre der Ertrag erheblich zu steigern, bisher werden die Wiesen gar nicht gedüngt; aber schon die Düngung der Wiesen an den Talhängen hätte wenig Erfolg, da infolge der Steilheit der sich bildende Humus von den starken Niederschlägen ausgewaschen wird. In den Weingärten stehen die verschiedensten Weinsorten durcheinander, edle neben weniger edlen; sie werden auch nicht getrennt gelesen, und so liefert die Kollos nicht reine Markenweine, die einen größeren Gewinn bringen würden. Mit einer Umstellung auf einheitliche Sorten würde man aber auf Schwierigkeiten stoßen. Auch in durchschnittlichen Jahren setzt meist die eine oder die andere Sorte aus oder liefert nur geringe Erträge, weil für sie die Witterung nicht günstig war. In gemischten Beständen macht sich der Ausfall nicht so bemerkbar. Mit dem Anbau reiner Bestände wächst das Risiko, das sich der Kolloser Weinbauer nicht leisten kann, weil er auf den jährlichen Ertrag seiner Ernte angewiesen ist.

Die Kollos hebt sich als ganz charakteristische Landschaft aus ihrer Umgebung heraus. Auch die Bewohner selber empfinden das. So spricht der Kolloser von einem Bauern aus dem Draufeld nur von dem „Poljanzen“ (Polje = Feld, auch Ebene, also: Feldebewohner). Das nördlich an die Kollos anschließende

Pettauer Feld hat neben den morphologischen Unterschieden auch ein ganz anderes kulturgeographisches Bild: lange Straßendörfer, Hakenhöfe, schmale Gewanne. Die Poljanzen sind meist wohlhabender als die Kolloser, sie halten das Erworbene auch besser zusammen. Der Kolloser ist froh, wenn er seinen Wein hat, er ist leichtlebig und gastfrei. Betritt man das Haus selbst eines der ärmsten Winzer, so wird sofort Wein und Maisbrot gereicht, Obst, Nüsse, Trauben, was es gerade gibt. Aber er ist in vielen Dingen auch etwas zu unbekümmert, und so kam es häufig, daß er seinen Weingarten nicht halten konnte und verkaufen mußte. Es befinden sich heute viele Weingärten in Händen von Poljanzen, Pettauern und Marburgern; die ehemaligen Besitzer sind jetzt als Pächter auf ihren früheren Besitzungen beschäftigt.

Der landschaftliche Charakter der Kolloš zieht sich nach S noch weit in das kroatische Gebiet hinein, aber es besteht eine ganz scharfe kulturgeographische Grenze, die auf der Wasserscheide zwischen Drau und Save verläuft, die Scheide zwischen dem windischen und dem kroatischen Volkstum. Sowie man die Grenze überschritten hat, ist man in einer anderen Landschaft. Hier kann man sehen, wie der Mensch die gleichen natürlichen Gegebenheiten verschieden ausnutzt. Die Siedlungen liegen, wie in der Kolloš, auch auf der Höhe der Bergrücken, aber nicht in losen Reihen, sondern als Weiler angeordnet, kleine Gruppen von 4 bis 8 Häusern. Die Häuschen — im Grunde die gleiche Bauart wie in der Kolloš — sehen lange nicht so schmuck aus; es sind kleine, wenig gepflegte Häuser, die unverputzten Lehmwände heben sich wenig von dem gelben Lehm Boden ab. Auch hier wird Wein gebaut, aber während in der Kolloš jedes kleinste Fleckchen des Südhanges Rebstöcke trägt, tragen die Hänge hier häufig Wiesen, ja nur Hutungen. Besitzersplitterung ist in noch weit erhöhtem Maße zu finden, verbunden mit einem niedrigen und primitiven Lebensstandard. Aber eines haben die Kroaten ihren nördlichen Nachbarn voraus: sie, d. h. besonders die Frauen, haben sehr schöne Trachten, die sie auch mit Liebe pflegen. Sie tragen weiße, weite Faltenröcke mit eingesetzten Spitzenbahnen und weiße, leinene langärmelige Blusen. Auch zur Arbeit tragen sie die weiße Kleidung, nur geschützt durch eine dunkle Schürze. Aber das Kulturniveau ist erheblich niedriger als bei den Windischen. Nur so ist es zu verstehen, daß während der zwanzigjährigen jugoslawischen Herrschaft, als keine politische Grenze die Slowenen und Kroaten trennte, kaum eine Vermischung stattgefunden hat.

Die Kolloš liegt in einem Gebiet, das lange Zeiten hindurch Kampfraum zwischen dem Südosten und Mitteleuropa gewesen ist. Die wechselnden Einflüsse spiegeln sich deutlich in den Familiennamen wieder. Bei heute einheitlichem Volkstum gibt es Familien mit rein slawischen Namen — Milotschitsch, Gabrowetz, Bedratsch — neben rein deutschen — Fuchs, Arbeiter, Herzog — und slawisierten deutschen Namen — Binderitsch = Binder, Richtaritsch = Richter, Schlachtitsch = Schlachter. Eine andere Gruppe von Namen erinnert an die zahllosen Einfälle aus dem Südosten, besonders an die Türkenkriege. Man findet eine Reihe von Familien namens Turk oder Turkowitsch, die von den hier zurückgebliebenen Türken oder ihren Gefolgsleuten abstammen und noch ihre rassische Zugehörigkeit zu balkanischen Volkstypen zeigen, wenn sie auch sonst ganz im slowenischen Volkstum aufgegangen sind. Auch die zahllosen Schlösser und Burgen, die am Rand der Kolloš und der Windischen Bühel ebenso wie in den Ebenen an der Mur die beherrschenden Punkte einnehmen, erinnern daran, daß hier Mitteleuropa in der Verteidigung gegen den Südosten gelegen hat. Auch heute noch ist hier deutscher Kulturboden, um den gekämpft werden muß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [87](#)

Autor(en)/Author(s): Siemens Gundula von

Artikel/Article: [Die Kollos. 72-79](#)